



Schulsozialarbeit an der Freien Comenius Schule Darmstadt

- Bedarfsanalyse, Umsetzungsideen, Konzeptentwurf -

*An der Freien Comenius Schule Darmstadt ist auf verschiedenen Ebenen der dringende Wunsch nach Schulsozialarbeit entstanden. Sowohl Lehrkräfte und Eltern als auch Schüler*innen selbst äußerten Bedarf an diesem wichtigen Baustein der pädagogischen Arbeit im System Schule.*

*Die daraufhin eingerichtete Arbeitsgruppe „Schulsozialarbeit an der FCS“, die sich aus Lehrkräften, Eltern und Schüler*innen zusammensetzt, hat es sich zum Ziel gesetzt, auf eine Einführung dieser wertvollen und dringend nötigen Ergänzung unserer pädagogischen Arbeit hinzuwirken.*

Hierzu möchten wir folgende Fragestellungen beantworten:

- 1. Warum brauchen wir Schulsozialarbeit an der Freien Comenius Schule?**
- 2. Was könnte Schulsozialarbeit für die Freie Comenius Schule leisten?**
- 3. Wie könnte Schulsozialarbeit an der Freien Comenius Schule konkret aussehen?**

1. Warum brauchen wir Schulsozialarbeit an der Freien Comenius Schule?

Im Laufe der letzten Jahre hat sich an der Freien Comenius Schule die Anzahl der Schüler*innen, die emotional und psychisch außergewöhnlich belastet sind, enorm erhöht. Diese Entwicklung deckt sich mit dem deutschlandweit festgestellten Trend und wird sich voraussichtlich nicht in absehbarer Zeit bessern.¹

Sozialpädagogische Angebote sind stark im Konzept und Alltag der Freien Comenius Schule verankert und eine wichtige Säule unserer Arbeit. So gibt es immer wieder Streitschlichter*innen-Kurse (O-Stufe), kooperative Spiele (M-Stufe), Konfliktlösungssysteme wie ritualisierte Klärungsgespräche (U-Stufe) und vieles mehr.

Gleichzeitig steigt der Bedarf an Unterstützung in einem Maße an, dass dies nicht mehr von den Lehrkräften zu bewältigen ist.

Problematiken, die bei den älteren Schüler*innen (7.-10. Jahrgang) in den letzten zwei Jahren enorm gehäuft aufgetreten sind, sind unter anderem Essstörungen, Panikattacken, Depressionen,

¹ Vgl. Bohl, C., Karnaki, P., Cheli, S. *et al.* Psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen in der Coronazeit. *Präv Gesundheitsf* (2022). <https://doi.org/10.1007/s11553-022-00946-0>

selbstverletzendes Verhalten, Suizidgedanken und auch ein Suizidversuch während der Schulzeit, bei dem andere Schüler*innen anwesend waren.

Auch bei den Jüngeren gibt es vermehrt Verhaltensauffälligkeiten. Diese äußern sich unter anderem darin, dass einige Kinder sich schwer damit tun, Konflikte konstruktiv zu lösen oder sich in der Gruppe angemessen zu verhalten. Dies hat einen starken negativen Einfluss auf die Lernatmosphäre für die ganze Gruppe. Über alle Jahrgänge hinweg zeigen sich durch den Fernunterricht entstandene Lücken im Lernstoff und mangelnde persönliche Strategien im Umgang mit Herausforderungen und Ängsten.

Dies belastet zum einen natürlich die betroffenen Schüler*innen selbst, denen die produktive Teilnahme am Unterricht nur noch eingeschränkt möglich ist.

Durch die Überlastung der Hilfsangebote ist es für die betroffenen Familien oft schwierig, in absehbarer Zeit zum Beispiel einen Therapieplatz zu finden. Dies bedeutet, dass die „Auslagerung“ der Problematik an entsprechende qualifizierte Einrichtungen kaum möglich ist und die Schüler*innen innerhalb des Systems Schule für eine gewisse Zeit stabilisiert werden müssen.

Auch sind die anderen Schüler*innen oft mitbetroffen und können sich selbst nicht mehr auf die Unterrichtsinhalte konzentrieren, wenn sie wissen, dass es ihren Freund*innen gerade schlecht geht. Mehrere Schüler*innen äußerten schon Hilflosigkeit und Überforderung.

Auch auf den Unterricht haben die genannten Probleme Auswirkungen. Es kam seit dem Schuljahr 2021/22 vermehrt zu spontanen Unterrichtsausfällen, da Lehrkräfte Schüler*innen in akuten Krisensituationen betreuen mussten.

Dies führt zu zusätzlichem Stress bei den Mitschüler*innen, die befürchten, Unterrichtsthemen nicht ausreichend vermittelt zu bekommen.

Auf schulischer Ebene haben wir bisher versucht, die Problematik durch verschiedene Angebote zu behandeln. So gab/gibt es:

- Gesprächsangebote für die betroffenen Schüler*innen
- individuelle Absprachen für den Unterricht (Auszeiten, andere Themen, reduzierter Stundenumfang)
- Elterngespräche
- Begleitung zu Hilfsangeboten wie „Projekt Anna“²
- Präventionsangebote zu den Themen wie Sexualpädagogik und Umgang mit dem Smartphone
- Angebote zur Konfliktbearbeitung und Gruppenstärkung in der O-/A-Stufe durch einen externen Sozialpädagogen im Umfang von zwei Unterrichtsstunden pro Woche (finanziert mit Löwenstark-Mitteln)
- Aktionstage oder Workshops mit Einrichtungen in Darmstadt: Stadtteilpolizist (Aktion »Mach dein Handy nicht zur Waffe«), Projekt Anna (Die Einrichtung stellte sich an der FCS vor)

² <https://www.projektanna.org/>

Diese Angebote waren durchaus hilfreich. Leider reichen sie bei weitem nicht aus und sind nicht optimal aufeinander abgestimmt. Zudem ist es für die Lehrkräfte zeitlich und emotional sehr belastend zusätzlich zum Unterricht und den „normalen“ Beratungsgesprächen und pädagogischen Angeboten Krisengespräche zu führen. Auch fehlt Lehrkräften die nötige fachliche Qualifikation, um Schüler*innen in psychischen Krisen angemessen zu unterstützen.

Ein wichtiger Baustein, um die Situation zu verbessern, wären Präventionsangebote. Auch hier kommen Lehrkräfte im Moment an ihre Grenzen, da das übliche Ausmaß an diesen Angeboten nicht ausreicht und voraussichtlich auch in Zukunft lange nicht ausreichen wird. Zudem sind unter anderem durch den Fernunterricht fachliche Wissenslücken bei den Schüler*innen entstanden, die aufgearbeitet werden müssen, was Unterrichts-Ressourcen bindet, die wiederum für zusätzliche Programme nicht mehr zur Verfügung stehen.

2. Was könnte Schulsozialarbeit für die Freie Comenius Schule leisten?

Der enorme Bedarf an Schulsozialarbeit als Unterstützung für die Schüler*innen, die Lehrkräfte und die Eltern ist deutlich.

Schulsozialarbeit könnte (im Vergleich zu Lehrkräften) qualifiziertere **Beratung von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen** anbieten. Wenn es ein konkretes Gesprächsangebot mit entsprechenden zeitlichen Ressourcen gibt, ist ein intensives, hilfreiches Gespräch eher möglich als zwischen Unterrichtsstunden oder gar während der eigentlichen Unterrichtszeit. Auch die Tatsache, dass eine zwar bekannte, aber doch „neutralere“ Person, die nicht im Unterrichtskontext steht, Ansprechperson ist, senkt für Schüler*innen die Hürde, sich Hilfe zu suchen, insbesondere bei intimen und belastenden Themen. Neben der besseren fachlichen Qualifikation und Zugang zu entsprechenden Fortbildung- und Supervisions-Angeboten gilt für Schulsozialarbeiter*innen auch eine andere gesetzliche Grundlage bezüglich der Verschwiegenheit.

Schulsozialarbeiter*innen können Schüler*innen bei Bedarf **an weiterführende Hilfsangebote vermitteln** oder sie sogar dorthin begleiten. Dies macht es viel einfacher, an nötige Hilfe zu kommen.

Durch entsprechende Gesprächsangebote und klare Zuständigkeiten kann auch für **Entlastung der „mitbetroffenen“ Schüler*innen** gesorgt werden. Wenn diese merken, dass Probleme bei einem zuständigen Erwachsenen gut aufgehoben sind, haben sie nicht mehr das Gefühl, Verantwortung übernehmen zu müssen. Auch die zur Verarbeitung wichtige **Nachbereitung von Krisensituationen**, die Schüler*innen miterlebt haben, wäre gesichert.

Schulsozialarbeiter*innen haben **Zugang zu anderen Netzwerken**, zum Beispiel zu Hilfsangeboten, kulturellen Events und andere pädagogische Angebote. So können besondere Events und Angebote (auch in Zusammenarbeit mit Lehrpersonen) organisiert werden.

Wenn oben genannte Aufgabenbereiche durch Schulsozialarbeiter*innen wahrgenommen werden, können **Lehrkräfte entlastet** werden. Hierdurch werden wieder mehr Ressourcen für Unterrichtsangebote frei. Auch wenn einzelne Schüler*innen akut Hilfe benötigen, kann der Unterricht fortgeführt werden.

Zudem kann Schulsozialarbeit eine **Beratung der Eltern** in Erziehungsfragen und bei Schwierigkeiten und Konflikten in der Schule leisten, die über das hinausgeht, was den Unterricht betrifft.

Ein **kontinuierliches und evaluiertes Angebot an sozialpädagogischen Inhalten**, wie beispielsweise ein Streitschlichter*innenprogramm oder sexualpädagogische Einheiten, kann durch die Schulsozialarbeit gewährleistet werden. Ein solches Präventions- und Interventionsangebot wäre nicht abhängig von möglichen Zeitressourcen der Lehrkräfte. Darüber hinaus ist es von Vorteil, dass die Angebote nicht im Gießkannenprinzip erfolgen, sondern in einem Gesamtkonzept ineinander verzahnt werden können.

Auch **aktuelle Themen und Bedarfe** können durch Projektangebote abgedeckt werden, zum Beispiel, wenn Schüler*innen Interesse an Projekten zur demokratischen Mitbestimmung oder Umweltthemen äußern oder an entsprechenden Schulwettbewerben teilnehmen möchten.

Besonders wichtig sind **Präventionsangebote**, um frühzeitig **Resilienz** zu fördern und so einen konstruktiven Umgang mit schwierigen Situationen zu ermöglichen. Gerade in den jüngeren Jahrgangsstufen nehmen hierbei **spielerische Angebote** zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung eine wichtige Rolle ein.

Für die älteren Jahrgangsstufen kommen Präventionsprogramme zu den Themen Sucht, Gewalt, Mobbing, geistige Gesundheit und Empowerment hinzu.

Bei **Konflikten zwischen Schüler*innen untereinander** kann Schulsozialarbeit mit Angeboten im Akutfall und Projekten zur Entwicklung von Konfliktlösestrategien helfen. Auch bei **Konflikten mit Lehrpersonen oder Eltern** ist eine qualifizierte Ansprechperson außerhalb des Unterrichtskontextes sehr wertvoll.

Darüber hinaus kann **individuelle Förderung** (im emotionalen und pädagogischen Bereich) außerhalb des sozialen Gefüges der Unterrichtsgruppe für einzelne Schüler*innen eine wertvolle Ressource sein. Möglichkeiten hier sind Lern- oder Motivationstrainings oder z.B. erlebnispädagogische Elemente.

3. Wie könnte Schulsozialarbeit an der Freien Comenius Schule konkret aussehen?

Die Freie Comenius Schule Darmstadt ist eine integrierte Gesamtschule mit Grundstufe und wird von circa 150 Schüler*innen der Jahrgänge eins bis zehn besucht. Eine Besonderheit der Comenius Schule ist, dass die Schüler*innen jahrgangsübergreifend unterrichtet werden. Es gibt drei Stufen, in denen jeweils die Jahrgänge 1-3 (U), 4-6 (M) und 7-9 (O) zusammengefasst sind. Der zehnte Jahrgang bildet die Abschlussgruppe (A).

Jede dieser Stufen hat andere Bedarfe und Möglichkeiten, Schulsozialarbeit gewinnbringend einzusetzen. Hierbei ist eine produktive Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und den anderen pädagogischen Mitarbeitern der Schule (zum Beispiel Teilhabeassistent*innen und Eltern, die Unterrichtsangebote leiten) gewünscht.

Für besonders relevant halten wir **feste Sprechstunden** der Schulsozialarbeit für U/M/O/A. **Akute Krisen- oder Konfliktgespräche** können individuell oder in betroffenen Kleingruppen parallel zum Unterricht stattfinden.

Unterstützende Angebote können auch **innerhalb des Unterrichts** erfolgen, entweder für einzelne Schüler*innen oder mit der ganzen Gruppe.

Im **Nachmittagsbereich** und den langen **Pausen** – gerade der U-Stufe – können **spielerische Angebote** und Übungen zur Stärkung persönlicher Kompetenzen angeboten werden.

Die Durchführung von **Präventionsprogrammen** im Bereich Sucht, Gewalt, mentale Gesundheit (z.B. Lions-Quest, IPSY, ...) kann entweder blockweise innerhalb der zweijährlich stattfindenden Projektwoche oder z.B. jeweils ein Quartal lang in einem Unterrichtsblock angeboten werden.

Auch **Mobbing-Prävention und -Intervention** (z.B. No Blame Approach, MIT, ...) findet hier ihren Rahmen. **Angebote zur konstruktiven Konfliktbearbeitung** (z.B. Implementierung eines Streitschlichter*innenprogramms, Gewaltfreie Kommunikation, ...) können auch stufenübergreifend gewinnbringend stattfinden.

Je nach verfügbarem Angebot kann Schulsozialarbeit die **Teilnahme an kulturellen Präventionsprojekten** (z.B. Theater Requisit, Ausstellungen von Petze, ...) organisieren.

Die **Zusammenarbeit mit Eltern** kann zum Beispiel durch individuelle Beratungstermine und Themen-Elternabende gewährleistet werden.

Durch die regelmäßige **Teilnahme an den Teamsitzungen der Lehrkräfte** wird die Zusammenarbeit innerhalb des Unterrichts und darüber hinaus möglich.

4. Weitergehende Maßnahmen:

- Ein weiterer Ansatzpunkt ist die **Fortbildung des Teams (und ggf. auch regelmäßig bei uns arbeitenden Honorarkräften).**
- **Einbeziehen des Thema Schulsozialarbeit in die Elternabende (ggf. Veranstaltungsreihe mit Expert*innen).**
- **Einbeziehung der Schüler*innen selbst (der TeenCourt, ein selbst entwickeltes Streitschlichtungsgremium (in bestimmten Auszügen übertragen aus Teen Courts s. Anh.) ist ein schon lange existierendes Beispiel).**
- **Wichtig könnte es auch sein - ggf. auch in einem neu geschaffenen, regelmäßig tagenden Gremium - die (älteren) Schüler*innen mit in die Evaluation, Planung und Weiterentwicklung von Sozialarbeit einzubeziehen (dies ergab ein Gespräch mit den Schulsprecher*innen). Es gibt inzwischen viele Schüler*innen, die sich hier empathisch einbringen könnten.**

5. Bedarfsschätzung:

Um dieses Angebot zu gewährleisten, braucht es ein angemessenes personelles Budget, das wir mit 38 h/Woche quantifizieren. Hiervon entfallen 30 Stunden auf die unmittelbare pädagogische Arbeit mit Schüler*innen (jeweils neun für die Stufen U/M/O und drei für A-Stufe) und weitere acht auf ergänzende Tätigkeiten (Teamsitzungen, Elternarbeit, Vor- und Nachbereitung).